



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research



Merz, Albert, *Caprice 13*, 2017, Acryl auf Holz, 40 x 80 cm (Bildmass), Privatbesitz

Bearbeitungstiefe

■■■■□

Name

Merz, Albert

Lebensdaten

* 28.6.1942 Unterägeri

Bürgerort

Unterägeri (ZG)

Staatszugehörigkeit

CH

Vitazeile

Maler und Zeichner. Wandbild, Grafik, Skulptur und Installation. Lebt in Berlin

Tätigkeitsbereiche

Malerei, Zeichnung, Radierung, Aquarell, Skulptur, Installation, Grafik, Hinterglasmalerei

Lexikonartikel

Albert Merz kam relativ spät zur Kunst. Er besuchte von 1958 bis 1962 das Lehrerseminar in Zug und war anschliessend bis 1972 in den Kantonen Zug und Luzern als Primarlehrer tätig, bevor er sich für den freien Künstlerberuf entschied. Im Alter von 30 Jahren liess er sich an der Schule für Gestaltung in Luzern von 1972 bis 1975 zum Zeichenlehrer ausbilden und arbeitete in diesem Beruf bis 1978. 1980 zog er nach Berlin und besuchte von 1980 bis 1984 die Hochschule der Künste; seither wohnhaft in Berlin. 1986 erhielt er ein Arbeitsstipendium der Stadt Berlin und ein Stipendium am Istituto Svizzero in Rom, 1997 Werkjahr der Zuger Kulturstiftung Landis & Gyr in London.

Die Innerschweiz und Berlin: Diese beiden geografischen Umfeldler haben Albert Merz' Weg in der Kunst entscheidend geprägt. Die frühen 1970er-Jahre erlebte er als junger Innerschweizer Künstler im Bann der neuen Innerlichkeit und der individuellen Mythologien. Es war die Zeit, da in der Kunst persönliche wie überindividuelle Symbole und Mythen (wieder)entdeckt wurden. Albert

Merz' erste künstlerische Beschäftigung nach dem Ende der Luzerner Ausbildung galt der alpenländischen Sagenfigur Sennentuntschi, die er hauptsächlich in der Zeichnung, aber auch als modellierte Figur und Maske erforschte und in ihrer Bipolarität als Verführerin und dämonische Frau darstellte. Der Wechsel nach Berlin zu Beginn der 1980er Jahre brachte vorerst eine radikale Abkehr vom bisherigen Schaffen. Beeinflusst von der sogenannten Wilden Malerei wandte sich Merz an der Akademie der Malerei zu und schuf figurative, expressive Bilder. Thema war die Einsamkeit des Menschen in der Grossstadt: Aus dem nächtlichen Schwarz von Bars und Clubs tauchen dünnhäutige Figuren mit verzerrten Gesichtern und Gliedern auf. Die Erfahrungen der durch die Mauer geteilten Grossstadt und der freien Künstlerexistenz verlangten ihre Verarbeitung in der Malerei.

Nach der Akademie, insbesondere nach einem Aufenthalt in Italien 1984, integrierte Merz wiederum die Zeichen und Symbole in seine Bilder, die er bereits in den 1970er Jahren untersucht hatte: zeichnerisch stilisierte Chiffren für den Menschen zwischen Natur und Kultur, zwischen Intellekt und Gefühl, zwischen Geburt und Tod. In den späten 1980er Jahren fasste der Künstler die Bildfläche zunehmend als dialektisches Experimentierfeld auf, wobei sich das Diptychon als ideale Arbeitsmethode erwies. Gegensätzliche formale Gestaltungselemente konnten so im gleichen Werk geordnet, neben- oder übereinander, auftreten: Zeichnung in der Malerei, Abstraktion und Figuration, helle und dunkle Farben, Fläche und Linie. Als verbindendes Element führte Merz die Leiter, später die Röhre ein, die den Austausch zwischen den beiden Sphären symbolisch wie formal gewährleisten. Der Künstler behielt diesen dialektischen Zugriff auf das Tafelbild auch in den 1990er Jahren bei, erweiterte und variierte sein Vokabular der symbolischen Zeichen um die Chiffren für Wahrnehmung, biologische sowie technische Vorgänge und wiederholte auch mit Routine, wie einzelne Kritiker vermerkten. Dreidimensionale Arbeiten wie Plastiken und Installationen brachten vor allem eine räumliche Umsetzung der figurativen Aspekte seines malerischen Schaffens. Die Beschäftigung mit der Druckgrafik und der informellen Malerei verhalf Merz Anfang der 1990er Jahre zu einem neuen Umgang mit der Farbe und einer Beschränkung des Zeichnerischen; er experimentierte mit Farbastossungen, Mischtechniken und stark lasierendem Farbauftrag. Ab Mitte der 2000er Jahren lässt sich eine weitere Reduktion der Bildelemente feststellen (*Erscheinung*, 2009). In der kleinformatigen Serie *Caprice* (2017) greift der Künstler auf die Form des Diptychons zurück: Während der linke Teil hohl ist und dadurch schachtelartig wirkt, besteht der rechte Teil aus einer glatten Holztafel, so dass neben dem formalen Spannungsfeld der Bildelemente eine weitere, räumliche Dimension ins Spiel kommt. Die Gegenständlichkeit verliess Merz jedoch nie. Die klar erkennbare Form mit ihren symbolischen Verweisen

bleibt stets als zentrale Bildaussage bestehen.

Kunst am Bau bildet einen wichtigen Teil im Schaffen von Albert Merz. Vor allem im Umfeld seiner ursprünglichen Heimat im Zugerland wurden ihm eine ganze Reihe entsprechender Aufträge vergeben. Den Auftakt dazu erfolgte 1988 mit dem Um- und Neubau der Stadt- und Kantonsbibliothek Zug, im Jahr 2009 realisierte Merz die Aussenfassade der neuen Ägerihalle in Unterägeri.

Werke: Altdorf, Haus für Kunst; Baar, Waldmannhalle; Basel, Öffentliche Kunstsammlungen, Kupferstichkabinett; Berlinische Galerie; Neuer Berliner Kunstverein; Staatliche Museen zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz, Kupferstichkabinett; Berlin, Sporthalle Pankstrasse, Wandbemalung, 1986; Bern, Landesbibliothek; Cannes, Musée de la Castre; Colmar, Fonds régional d'Art Contemporain d'Alsace; Frankfurt, Deutsche Landesbibliothek; Kunstsammlung Kanton Luzern; Oldenburg, Landesmuseum; Staatsgalerie Stuttgart; Unterägeri, Ägerihalle, Gestaltung Aussenfassade, 2009; Utrecht, Museum für Hedendagse Kunst; Wien, Albertina; Zug, Stadt- und Kantonsbibliothek, Wandbemalung, 1988; Zug, Kantonales Verwaltungszentrum, Wandbilder, 1991; Zug, Kantonale Kunstsammlung; Zug, Stiftung Sammlung Kamm.

Sibylle Omlin, 1998, aktualisiert 2018

Literaturauswahl

- *Albert Merz. Das geteilte Bild.* Kunstmuseum Ahlen, 2019. Textautorinnen: Stephan Trescher [et al.]. Basel: Galerie Mäder, 2019
- *Albert Merz. Power Rooms: Nachtblind. Blind Date.* KKL B Beromünster, 2014. [o. O. u. J.]
- *Albert Merz. Anatomie eines Tanzes.* Text: Susanne Buckesfeld. Basel: Galerie Mäder, [2012]
- *Ägerihalle, Architektur und Kunst. Access Architekten und Albert Merz.* Text: Urs Bugmann, Kriens. 2009
- *Albert Merz. Malerei.* [Texte:] Urs Bugmann, Christoph Geiser und Angelika Stepken. Bielefeld: Kerber, 2006
- Ursula Prinz, Urs Bugmann und Thomas Hürlimann: *Albert Merz.* Steinhausen: Victor Hotz, 2000
- Hans Gercke: *Baum und Balken. Zu den Bildern von Albert Merz.* Stuttgart: Galerie Walz, 1997
- Martin Kraft: «Albert Merz. Ein Künstler in Berlin». In: *Das Kunst-Bulletin*, 1990, 11
- *Albert Merz.* Aachener Kunstverein; Frankfurt, Galerie Hilger; Unterägeri, Aula Acher, 1989. [Hrsg.:] Martin Kraft. Berlin, 1989
- *Albert Merz. Neue Bilder und Zeichnungen 1984-1985.* Berlin, Galerie Lietzow, 1985. [Texte:] Godehard Lietzow, Verena Tafel. Berlin, 1985

Website

<http://www.albert-merz-berlin.de>

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4001698&lng=de>

Letzte Änderung

17.11.2020

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bättschmann: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.